

(Staatsminister Dr. Beck.)

(A) wegen. Ich habe zu meiner Freude hier zu konstatieren, daß, wenn irgendwo ein Fall einmal seitens eines katholischen Geistlichen oder eines katholischen Lehrers vorgekommen ist, der die Gefühle der evangelisch-lutherischen Glaubensgenossen zu verletzen geeignet war, der verehrte Herr Bischof in der bereitwilligsten Weise und objektiv sofort hat Remedur eintreten lassen. Ebenso kann aber auch die katholische Kirche verlangen, daß, wenn auf der anderen Seite ein Mißgriff geschieht, wie es hier der Fall war, auch ihr der nötige Schutz zuteil wird. Denn nur so ist es möglich, den konfessionellen Frieden zu wahren. Und so wollen wir auch in Zukunft unsere Kinder dahin erziehen, daß im gegenseitigen Verhältnis zwischen den Konfessionen Toleranz schon in der Schule den Kindern eingeprägt wird und daß in diesem Verhältnis lediglich der Grundsatz gelten darf, den die Bibel uns ans Herz legt mit den Worten: „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen!“

(Bravo!)

Präsident: Das Wort hat der Herr Oberbürgermeister Reil.

Oberbürgermeister Reil: Meine hochverehrten Herren! Ich bin auf die heutige Debatte nicht vorbereitet gewesen, aber ich bin doch gezwungen, ganz kurz dazu Stellung zu nehmen.

Was zunächst die Ausführungen des Herrn Grafen zu Castell betrifft, so bin ich der Ansicht — und in dieser Ansicht bin ich noch bestärkt worden durch die Worte Sr. Magnifizenz des Herrn Oberhofpredigers und die des Herrn Kultusministers —, daß er die Bestrebungen der sächsischen Lehrerschaft, mit denen ich mich nicht allenthalben identifiziere, wie sie zum erstenmal zum Ausdruck gekommen sind in der bekannten Zwickauer Tagung, zu schwarz beurteilt. Wir dürfen nicht vergessen, meine Herren, daß der Herr Oberhofprediger selbst zugegeben hat, daß der Religionsunterricht lebendiger und auf das kindliche Gemüt berechnender werden müsse und daß das eine Forderung der Zeit ist, die von allen maßgebenden Faktoren anerkannt wird, von der Kirche, von der Regierung und auch in erster Linie von der Schule. Sie dürfen weiter nicht vergessen, daß an die Spitze jener ganzen Bewegung doch der Satz gestellt worden ist, den der Herr Kultusminister gleichfalls hier wiederholt hat, daß die Religion dem Unterrichte erhalten bleiben solle. Darin sehe ich keine Gefahr, daß in einer Zeit wie der unsrigen, die vorhin vom Regierungstische aus ganz richtig geschildert worden ist,

in einer Zeit geistiger Bewegung und heftiger Gärung bei einer solchen Frage von beiden Seiten hüben und drüben zu scharf geschossen wird, daß zu weitgehende Forderungen aufgestellt werden. Das darf aber nicht dazu führen, daß man die Bewegung an sich verurteilt. Wenn ich auch zugebe, daß die Lehrerschaft in vielen einzelnen Fällen zu weit geht, so glaube ich doch, daß der Kern der Bewegung berechtigt ist, und ich bin in dieser meiner Überzeugung bestärkt worden dadurch, daß mir von den verschiedensten Seiten, von Geistlichen und hochangesehenen weltlichen Herren, die der Zwickauer Versammlung beigewohnt haben — ich selbst habe ihr nicht beigewohnt, ich war damals abwesend —, versichert worden ist, daß sich diese Versammlung und die Lehrerschaft dort durchaus getragen gezeigt habe von hohem sittlichen und religiösen Ernst. Also, meine Herren, ich glaube, wir können in aller Ruhe das abwarten, was aus dieser gärenden Bewegung hervorgeht und was uns als Produkt dieser Gärung von der Königl. Staatsregierung im nächsten Landtage vorgelegt wird.

Dann muß ich aber doch noch auf die Ausführungen Sr. Erlaucht des Herrn Grafen von Schönburg zurückkommen. Meine Herren! Ich bin in meiner Stadt dafür bekannt, daß ich jede konfessionelle Heße vermeide und daß ich es mir angelegen sein lasse, auch die katholischen Bürger nach jeder Richtung hin, wie es alle meine Kollegen tun, zu schützen und zu fördern. Von diesem Standpunkte aus aber muß ich bedauern, nicht daß Se. Erlaucht Fälle anführte, in denen ungeschickterweise die katholischen Glaubensgenossen verletzt worden sind, wohl aber, daß Se. Erlaucht als Katholik sich in interne Fragen der evangelischen Kirche hier eingemischt hat. Meine Herren! Die Frage der Erziehung und der Ausgestaltung unseres evangelisch-lutherischen Religionsunterrichtes ist lediglich eine Frage unserer Konfession, und wir können uns hierbei auch in diesem hohen Hause nicht eine Einmischung von Angehörigen anderer Konfessionen gefallen lassen, zumal wenn das unter der Motivierung geschieht, wie es geschehen ist, daß man befürchtet, die Kinder, die nach solchen Grundsätzen erzogen würden, würden nicht mehr als Christen erzogen. Wohin würde es führen, wenn wir in diesem hohen Hause uns darum kümmern wollten, ob eine Auffassung der katholischen Kirche über die religiöse Erziehung ihrer Kinder unserer Ansicht vom Christentum entspricht? Ich kann diese Versuche von meinem Standpunkte aus nur zurückweisen.